

Leipziger
Tage



ziger
blatt

No. 316. Sonnabends

den 12. November 1814

Schrecken und Leiden des Kriegs.

Oder:

Dreymal gestorben und zweymal begraben,
und doch am Ende noch ein Mann von
zwey Weibern.

(Schluß.)

Die Genesung Eville's, so langsam sie auch
von Statten ging, gelang doch weit schneller,
als man zuvor, allem menschlichen Anscheine
nach, gemuthmaßt hatte.

Nach 5 Monaten sah sich Eville in den
Stand gesetzt, Laus wieder verlassen zu können.
Zu eifrig für die gute Sache der Hugonotten
eingenommen, wählte er lieber den Militair-
dienst wieder, als er sich zur Ruhe begeben
mochte, und socht, so schwer er noch bisweilen
an seinen früher erhaltenen Wunden, besonders
bey schnellen Veränderungen der Witterung, litt,

eben so wacker, wie zuvor. Dreyen der hitzig-
sten Gefechte wohnte er bey, und die Freude,
in den Reihen der Slegenden zu stehen, ließ
ihn alles körperliche Ungemach vergessen.
Drey Mal wurde er wieder leicht verwundet,
und schryzte darüber, wie über Kleinigkeiten,
da er der größern Gefahren so gewohnt wor-
den war.

Seine ausgestandenen Leiden, noch mehr
aber sein Muth, der guten Sache der Hugos
notten bis auf seinen letzten Tropfen Blutes
beyzustehen und für sie kämpfen zu helfen, hatte
ihm, ohne daß er sie zuvor kannte, das Herz
eines edeln Mädchens aus einer sehr angese-
henen und reichen Familie zu eigen gemacht,
die heimlich den Hugonotten ergeben war, we-
gen ihres zeitlichen Vortheils aber einen güns-
tigen Augenblick, sich für jene näher zu erklär-
ren, abwarten mußte. Das wackere Mädchen
hatte ihre Gefühle, unter Einwilligung ihrer
Eltern, dem großmüthigen Freunde Eville's,
dem Hauptmann Croisset, zu erkennen gegeben,
und ein so feuriger Anhänger dieser auch der

Parthey der Katholiken war, so schätzte er doch den Adel der Herzen nicht bloß nach den Aeußerungen der verschiedenen Religionsmeynungen. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten erhoben sich zwar gegen ihn, er bekämpfte sie jedoch alle, und führte, nachdem sich die beyden Herzen in ihren schönen Gefühlen erkannt hatten, unter den ihm, dem Freunde, fürchterlichst drohenden Gefahren seines Lebens und seines Vermögens, das liebende Paar glücklich zusammen. Rosette de Bertot, dieß der Name des edlen Fräuleins, war stolz auf den Besitz dieses braven Mannes, sie liebte den ihrer Liebe würdigen Civille so feurig, als je ein Weib ihren Mann liebte, und küßte den durch seine ehrenvolle Verwundung schieß gezogenen Mund zärtlicher, als den eines Adonis. Glücklich, sehr glücklich war ihre Ehe.

Als sie so eine Reihe Jahre vergnügt verlebte hatten, zwey und dreyßig Jahre Civille unter den Fahnen der Hugonotten gestanden, sah er sich genöthiget, als Heinrich der Dritte gegen die Hugonotten die grausamsten Verfolgungen unternahm, nach England zu flüchten. Tief kränkte es ihn, doch noch sein Vaterland verlassen zu müssen. Seine Gattin, die nach sechs Jahren zum ersten Male sich als Mutter fühlte, hilflos, der Wuth der Katholiken Preis zu geben, war ihm unmöglich. Er floh nach England mit ihr. Auf dem Schiffe trat die Stunde der Entbindung ein. Die Mutter und das Kind wurden eine Beute des Todes, so sehr er um ihre Erhaltung besorgt gewesen war.

Er langte in London an. Der Schmerz über den Verlust seiner Gattin hatte einen ver-

wüstenden Einfluß auf seine ohnedieß wankende Gesundheit. Die Wunde an dem Kinnbacken brach wieder auf; er ward kränker dabey, als er kaum jemals gewesen war.

Sein guter Schutzgeist gewährte ihm abermals die Bekanntschaft zwey der berühmtesten Aerzte in London, Namens Lavinus von Prae, und Maillard von Orleans. Sie waren so glücklich, ihn wieder herzustellen, und diese ihre Cur war so meisterhaft und einzig, daß selbst, da ganz London davon sprach, am Hofe derselben gedacht, und zugleich bey dieser Gelegenheit die sonderbaren Schicksale Civille's der Königin Elisabeth erzählt wurden, welche so gleich begehrte, diesen wackern Mann zu sprechen. Civille ward an den Hof berufen, und Elisabeth wollte seine so fast unerhörten Begebenheiten aus seinem eigenen Munde hören.

Auch die Königin staunte bey Anhördung derselben, beschenkte ihn mit einem köstlichen Diamantring und ihrem Portrait, so wie sie ihn ihres besondern Schutzes würdigte. Er lebte in London heiter, geehrt und als ein vermögender Mann, da durch den edlen Croisset die ihm geraubten Documente wieder ausfindig gemacht worden waren, und er nicht den kleinsten Verlust dabey erlitten hatte. Aus Dankbarkeit gegen seinen Arzt, Maillard von Orleans, heirathete er nun dessen Schwester, die Wittwe in London war, und lebte mit ihr, zwar eine kinderlose, aber nicht minder vergnügte Ehe, wie seine erste gewesen war. — Im achtzigsten Jahre vollendete er seine irdischen Tage an Altersschwäche, sanft und rühmlich.

Diese Nachrichten, die wir von ihm mitgetheilt haben, sind aus der Lebensbeschreibung geschöpft, die er einige Jahre vor seinem Tode mit eigener Hand verfaßt hat. Er ist ein Beyspiel, wie ungeheuer viel der Mensch auszustehen vermag; zugleich dringt sich aber auch noch eine zweyte Bemerkung dabey auf, die uns das Herz bluten macht. Wie viel Menschen mög'n wohl während und nach den Schlachten um das Leben kommen, das doch wohl noch hätte gerettet werden können? Ach, nicht alle Verwundete haben einen treuen La Barre zur Seite, und nicht immer fallen sie Aezten in die Hände, die denen gleichen, welche einen Civilen retteten, den freylich auch sein bedeutendes Vermögen und zugleich eine treffliche Natur unterstützten.

Einige Worte über die menschlichen Leiden.

Recht oft entsethet der Kummer der Sterblichen aus Stolz und Eigensinn, der sich gewöhnlich hinter andere Namen zu verbergen sucht und sich möglichst sträubt, daß er nicht entschleyert werde. Hätte Gott seine Geschöpfe nicht besser gekannt, als sie sich selbst, so würde er ihnen nicht den Stachel der Widerwärtigkeit an die Seite gesetzt haben; denn beobachtet den Menschen nur mit strengem Blick in der Tiefe seiner Natur, und es wird klar, wie selbst die unverschuldeten Leiden für endliche Wesen zu ihrer Seligkeit unentbehrlich sind, gleichsam als Würze dem menschlichen Leben dienen und der Ursprung ihrer Freuden sind,

also die Basis des ganzen Erziehungsplans des Schöpfers bilden. Es läßt sich hieraus folgern, daß das Gute nicht immer so angenehm sey, als man es in Worten würdiger, denn sonst müßten alle Menschen das Gute lieben und suchen; so wie gegenheils das Unangenehme und der Schmerz nicht immer ein Uebel ist, das die innere Zufriedenheit stören könnte; denn dem großen, edleren Herzen kann selbst bey Leiden und Schmerzen seine Zufriedenheit nicht verloren gehen; denn das Vergnügen, so wie der Schmerz, entstehen aus körperlichem Gefühl, aber die Zufriedenheit ist das Werk der Vernunft. In den Uebeln der Welt den erhabenen Schöpfer derselben zu entdecken, ist die Leiter zu der höhern Weisheit, und nur diese Weisheit führt zur dauernden, lohnenden Zufriedenheit. Nicht immer sind die Uebel das, für was man sie hält, nicht immer nahen sie so schnell, als man glaubt, gleichen oft den Zerwischen, die der Muth verjagt, und welche von den Seuffzern herbeygelockt werden.

Maxime.

Die Ueberzeugung, daß man unter einer guten Regierung lebe, macht das Vaterland angenehm, und den Bürger dem Vaterlande hold. Der gerechte Stolz einer Nation entstehet also aus den Vortheilen, die sie zu Hause genießt, aber nicht immer aus der Achtung, die ihr diese Vortheile bey fremden Völkern erwerben. Jene Art Achtung suchen nur die eiteln, nicht die freyen Nationen.

Gottesdienst.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis
predigen:

Nikolai Kirche: Früh Hr. D. Enke.
Mitt. = M. Klinkhardt.
Besper = M. Küdel.

Reform. Gen. Früh Deutsche Predigt.

Montag Hr. M. Regis.
Dienstag = M. Grub.
Mittwoch = M. Münker,
Donnerstag = Sperling.
Freitag = D. Bauer.

Wöchner:

Hr. M. Regis und Hr. M. Goldhorn.

Kirchenmusik.

Heute Nachmittags um halb zwey Uhr
in der Besper der Nikolaikirche haben die
Sarsänger den Dienst, und wird keine
Motette gesungen.

Am 23. Sonnt. nach Trinitatis
früh halb 8 Uhr in der Nikolaikirche,
vor der Predigt:

Credo in unum Deum — Fortsetzung der
Missa von Haydn.

Getreidepreise.

Weizen	5	Rthlr.	10	gr.	bis	5	Rthlr.	14	gr.
Korn	4					4			
Gerste	2		4						
Hafet	1		14						16

Chorzettel vom 11. November 1814.

Grimmaisches Thor.
Ost. Ab. Die Prager und Wiener r. Post
Die Breslauer f. Post
Borm. Die Dresdn. r. Post
Auf der Sorauer Post M. Heße von Luckau
zurück
Nachm. Hin. Proc. Lepsius v. Naumb. b. Leonhardi
Hr. Oberforst. v. Rabenau v. Dresden, b. Kletzig 3
Halleisches Thor.
Ost. Ab. Hr. Km. Bucherer und Prof. Ernst v.
Halle, im H. de Bav.
Die Hrn. Gebr. Davidson a. England, im H. de Fr.
Borm. Die Dessauer Post
Die Braunsch. Post

11. Auf der Berliner Post Hr. Bruner, Kaufm. von
Grünhagen, um. 7
12. Nachm. Hr. Weiss-Comm. Wiener von Jörbig,
bey Hofr. Wiener 1
8. **Kannstädter Thor.** U.
Nachm. Hr. Obrst Aster, in Kön. S. Ost., von
Krf. v. d. 2
Die Krf. a. M. r. Post 4
Peters Thor. U.
Borm. Eine Estafette von Vegau 8
Hospital Thor. U.
Borm. Die Freyberger Fahr. Post 2

Thorschluß halb 6 Uhr.

Theater. Morgen, den 23. Nov.: Hieronymus Knicker. Oper von Dittendorf.
Hr. Plesß wird den Hieronymus Knicker zur ersten Gastrolle geben.